

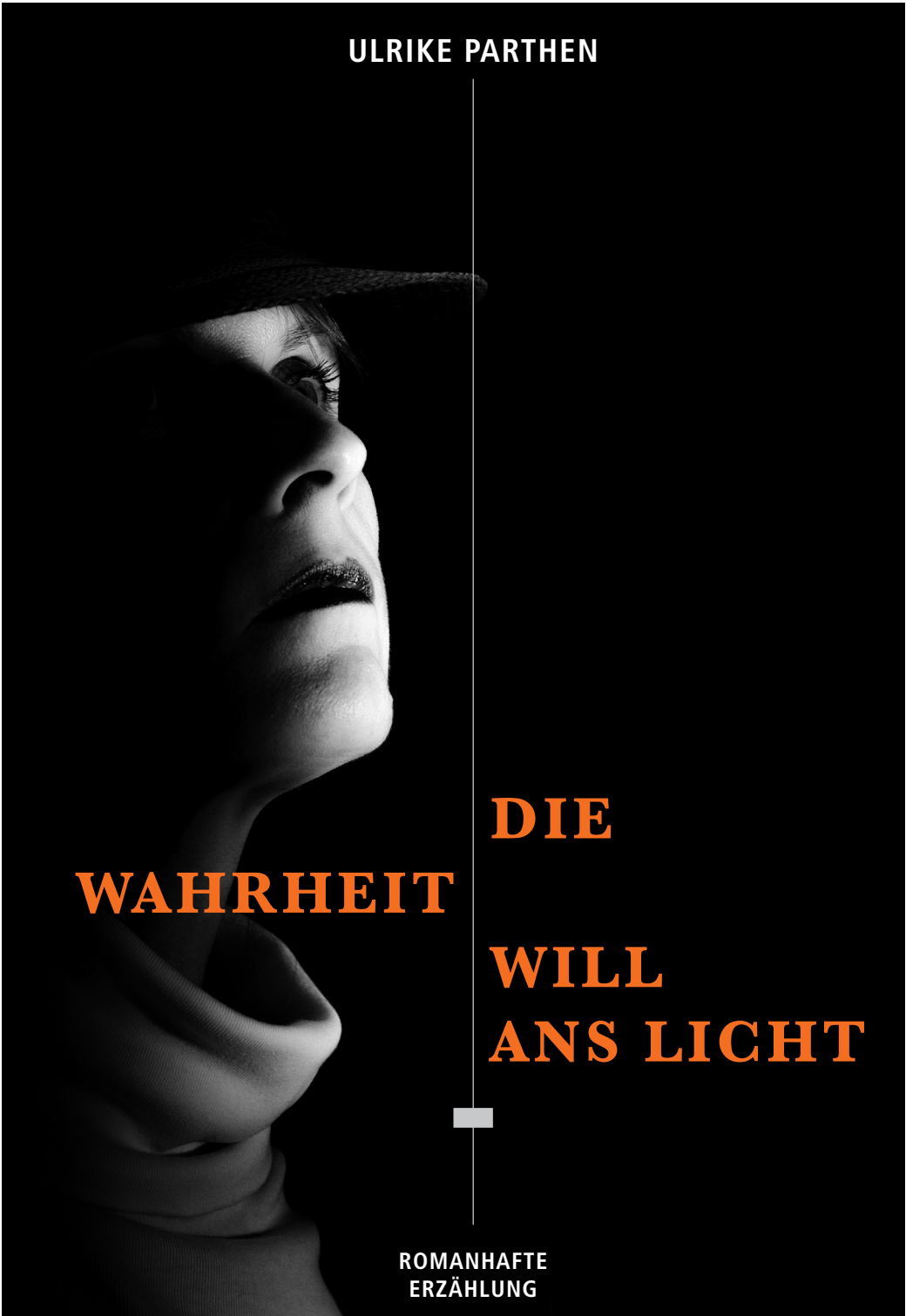
Ich bin die Irmi und eine Zeit lang dachte ich wirklich, ich bin plemplem ...

Spätestens, als Wilke damals nackt um die Ecke kam und mir ganz anders wurde, hätte es mir auffallen müssen: Irgendwas in meinem Leben läuft falsch. Und weil ich das nicht blickte, wurde mir übel. Erst einmal, dann noch mal, dann ständig. Meine Eltern dagegen fanden, ich müsste mich einfach der Gesellschaft mehr anpassen. Alle wollten irgendwas von mir, nur nicht verstehen, wie ich mich fühlte.

Und dann? Ruck, zuck sind 50 Lebensjahre rum und ehrlich gesagt war keines so richtig der Hit. Als mir das alles gehörig zu viel und ich davon sehr krank wurde, verhandelte ich verzweifelt mit dem lieben Gott. „Bitte hol mich sofort zu dir, dieses Leben ist doch wirklich grauenhaft.“ Er dachte aber gar nicht daran. Also hatte ich nur eine Chance: Ich musste die Kurve kriegen! Dabei stellte ich irgendwann fest, dass ich gar nicht so sonderbar bin, wie immer alle meinen, sondern sogar ein echtes Genie. Und weil das so ist, passierte tatsächlich Unglaubliches ...



ULRIKE PARTHEN

A black and white profile photograph of a woman looking upwards, wearing a dark hat and a turtleneck sweater. The image is the background for the book cover.

**DIE
WAHRHEIT
WILL
ANS LICHT**

ROMANHAFTE
ERZÄHLUNG

ULRIKE PARTHEN
DIE WAHRHEIT WILL ANS LICHT

ULRIKE PARTHEN

WAHRHEIT
DIE
WILL
ANS LICHT

ROMANHAFTE
ERZÄHLUNG

EINLEITUNG

REALITÄT | DIE



© 2021 Copyright by Ulrike Parthen

UMSCHLAGGESTALTUNG, LAYOUT, BUCHSATZ:

Jana Schlosser | Das Grafik-Büro

FOTONACHWEIS:

Rüdiger Lutz – Umschlag, Zwischentitel und
Autorenfoto Ulrike Parthen

HERSTELLUNG UND VERLAG:

Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN:

978-3-7543-4134-6

„Jetzt mach schon! Du wirst doch wohl deinen Arm heben können, Irmi“, rede ich mir gut zu. Doch ich bin einfach zu schwach. Ich liege im Bett und mir gehen alle möglichen Dinge durch den Kopf. Außerdem müsste ich dringend auf Toilette, aber wie da jetzt hinkommen? Sieben Wochen geht das schon so. Ich fühle mich wie bei einer schweren Grippe fiebrig, brennende Augen und infektmäßig komplett im Arsch. Keiner weiß, warum, denn ich habe weder Husten, Schnupfen noch Fieber.

„So was gibt's nicht!“, sagte mir Doc No. 1.

„Doch, wenn ich's Ihnen sage!“, erklärte ich.

„So was gibt's nicht!“, sagte Doc No. 2.

„Doooooch, wenn ich's Ihnen sage!“, flehte ich.

„Ihre Antriebsschwäche ist rein psychosomatisch!“, sagte Doc No. 3.

Antriebsschwäche? Himmelherrgott, wollte ich am liebsten schreien. Ich bin doch nicht blöde und kann eine Antriebsschwäche von einem schweren Infekt- und Fiebergefühl unterscheiden!

Ich strample meine Füße von unter der Decke meiner rosa gemusterten Blütenbettwäsche hervor, weil ich da drunter ganz schlimm glühe. Dabei kommt mir der Gedanke, dass die Bezüge dringend mal wieder gewechselt gehören. Zudem habe ich immer mehr das Gefühl, demnächst den Verstand zu verlieren. Also ziemlich bald, wenn das hier so weitergeht.

„Wenn du mir schon jeden Lebenshauch nimmst, dann sorg gefälligst dafür, dass es jetzt vollends schnell geht“, fluche ich mit letzter Kraft und spreche zum ersten Mal in meinem Leben mit dem lieben Gott.

Stunden später liege ich nach wie vor fast regungslos im Bett und in Richtung Sterben hat sich nichts getan. Keine Ahnung, ob sich der da oben im Himmel in meinem Fall beide Ohren zugehalten hat oder gerade nicht zu Hause ist. Jedenfalls lässt er mich weiter dahinvegetieren. Deswegen weine ich eine ganze Stunde lang. Danach beschließe ich: „Okay, hilft wohl alles nichts. Dann musst du durchhalten!“ Mir fallen dabei Berichte ein von Menschen, die lange Zeit in Einzelhaft saßen. Viele von ihnen entwickelten mit der Zeit ihre ureigenen Strategien, um nicht irrsinnig zu werden. Ich fühle mich dem schon relativ nah, wenngleich aus anderen Gründen. Meine Überlebensstrategie heißt zunächst Atmen. Es ist das Einzige, das ich mit schwindenden Kräften noch schaffe und ja sowieso tun muss. Also atme ich bewusst: sechs Sekunden ein, sechs wieder aus. Dabei schlafe ich ein und in dieser Nacht spult sich in meinen Träumen ein Lebensfilm ab – und wie ich schnell feststelle, ist es mein eigener.



DIE

VERGANGEN
HEIT

DIE EIGENEN
STÄRKEN UND
SCHWÄCHEN ZU
VERLEUGNEN,
BEDEUTET,
PERMANENT IN
EINE FREMDE ROLLE
ZU SCHLÜPFEN.
UND ZWAR DIE,
DIE ANDERE VON
EINEM ERWARTEN.

„Kommst du mit zur Party bei Julia?“, fragt mich Conny. Wir lümmeln gemütlich auf ihrem Bett und blättern jede in der neusten Ausgabe der Bravo. Auf dem Tisch vor dem Bett stehen zwei Colagläser und eine Schüssel Erdnussflips. Beides ist bei mir zu Hause strikt verboten. Daher verbringe ich liebend gern meine Freizeit bei ihr. Auch deswegen, da ihr Kinderzimmer viel größer ist als meins. Außerdem hat sie einen eigenen Fernseher.

„Wann soll die Party sein?“, frage ich abgelenkt. Ich studiere konzentriert Dr. Sommer. Ich habe dermaßen keinen Schimmer von diesem ganzen Sex, dass ich neugierig jedes Wort in mich aufsauge, das ich zum Thema kriegen kann.

„Samstagabend. Ihre Eltern haben es erlaubt. Und stell dir vor, Sebastian kommt auch.“

Conny kriegt verklärte Augen. Sie schwärmt von Sebastian und erzählt mir fast jeden Tag, wie süß sie ihn findet.

„Okay, bin dabei. Muss nur noch meine Mutter überzeugen!“ Mama ist die verklemmteste Person, die ich kenne. Wenn wir beispielsweise zusammen fernschauen und sich unverhofft zwei Verliebte küssen, wird sie hektisch. Sie plappert dann wirres Zeug oder schaltet den Fernseher schnell aus mit den Worten, dass wir einfach zu viel in diese Glotze starren. Deswegen nimmt sie meinen Papa auch niemals in den Arm und ob die zwei sich schon je irgendwann mal körperlich nähergekommen sind, kann ich mir kaum vorstellen. Jedenfalls habe ich das noch nie gesehen. Bei einer Party wittert sie natürlich sofort Herumknutschereien unter den Teenagern.

„Kann man auch Kinder bekommen, ohne dass sich Mann und Frau berühren?“, frage ich Conny, die viel aufgeklärter ist als ich. Zudem hat sie schon über ein Jahr ihre Periode und in etwa genauso lang zwei hübsch geformte Brüste, auf die sie sehr stolz ist. Bei mir tote Hose – in allen Belangen. Und das mit fast 15. Total peinlich!

„Wie kommst du denn darauf?“ Conny schaut mich irritiert an.

„Weil meine Eltern sich nie anfassen. Wie also bin ich gezeugt worden?“

„Soviel ich weiß, funktioniert das nicht. Es sei denn ...“ Sie prustet laut los und kann sich kaum mehr einkriegen.

„Was denn? Nun sag schon!“ Ich will das jetzt wissen.

„Naja, vielleicht ... also ... es könnte ja sein ...“

Meine Güte, sonst ist sie doch auch nicht auf den Mund gefallen und schon gar nicht schreckhaft, solche Dinge auszusprechen.

„Conny?“

„Ist ja gut. Also, wenn sich die zwei nie berührt haben, könnte es so gewesen sein: Dein Vater holt sich einen runter. Deine Mutter fängt das Sperma mit einem Messbecher auf. Dann rennt sie mit dem Becher hurtig ins Schlafzimmer, legt sich aufs Bett. Zieht sich mit zitternden Fingern den Schlüpper aus und macht die Beine ganz breit.“

Bäh, das will ich mir gar nicht vorstellen. Dennoch kann ich nicht anders, als mir den Rest auch anzuhören. Meine Neugier ist übergroß.

„Auf dem Nachttisch liegt eine Plastikspritze parat. Die nimmt sie sich feierlich zur Hand und saugt das

Sperma aus der Schüssel auf. Und dann volle Ladung rein damit in die Mutti!“

Conny hat bereits Tränen in den Augen vor Lachen. Ich eher vor peinlicher Berührtheit.

„Meinst du wirklich?“ Ich glaube ihr bis aufs letzte Wort.

„Mensch, Irmi. Das war ein Spaß!“, erklärt sie schnell, als sie meinen entsetzten Gesichtsausdruck sieht.

„Ein saublöder Spaß!“

„Du wolltest es wissen.“

„Ja, schon. Aber ... ach, lassen wir das.“

Ich habe genug für heute, lege die Bravo zur Seite und steige aus Connys mit rosa Plüschkissen überhäuftem Bett.

„Vergiss nicht, wegen Samstag zu fragen“, ruft sie mir hinterher, als ich mir meine Schuhe anziehe und wortlos verdufte.

Mama ist noch bei der Arbeit, als ich zu Hause ankomme. Nur Justus schaut mich in der Küche streitlustig an. Wir haben uns noch nie verstanden und wann immer er eine Gelegenheit findet, seine kleine Schwester zu piesacken, tut er das. Ich hasse ihn und bin froh, wenn er in einem halben Jahr auszieht. Ich zähle schon die Tage.

„Na, was machen die Möpse?“, zieht er mich auf und vollzieht dabei eine eindeutige Geste mit seinen Händen.

„Lass mich in Ruhe“, zische ich ihn an und mache auf dem Absatz kehrt. Bei meinem Abgang knalle ich die Küchentüre zu.

„Was ist denn nun wieder los?“ Papa stürmt aus dem Wohnzimmer in den Flur und schaut mich tadelnd an.

„Habe ich dir nicht gesagt, du sollst die Türen nicht immer so knallen? Was sollen da die Nachbarn von uns denken!“

„Die sind mit scheißegal. Justus ist so gemein!“, schreie ich. Vor Wut laufen mir die Tränen über die Wangen.

„Kann ich mir kaum vorstellen. Justus ist so fleißig und hat uns noch nie Probleme gemacht!“, argumentiert Papa.

„Mir dafür umso mehr!“, schleudere ich ihm entgegen und verstehe nicht, warum mich hier niemand ernst nimmt.

„Jetzt stell dich nicht so an, Irmi. Nimm dir ein Beispiel an deinem Bruder. Er ist nie so ungestüm wie du.“

Ohne ein weiteres Wort verkrümele ich mich in mein Zimmer und versuche mich beim Malen zu beruhigen. Mein Kunstlehrer findet, dass ich sehr begabt bin. Mama betitelte meine Bilder dagegen vor ein paar Wochen als „Firlefanze“.

Nach zwei Stunden betrachte ich mein Kunstwerk und stelle mit Erschrecken fest, dass ich zwei Gesichter gezeichnet habe, die sich leidenschaftlich küssen. Zwar relativ abstrakt, dennoch deutlich zu erkennen. Während des Malens war ich so in Trance, dass ich nichts mehr wahrgenommen habe. Nicht mal das, was ich da an Kunst fabriziere. Ich erschrecke vor mir selbst und zerreiße das Blatt hektisch, bevor Mama es sieht. Nicht auszudenken! Dann lege ich mich ohne Abendessen ins Bett. Ich mag niemanden mehr sehen heute, auch wenn mein Magen bedenklich laut knurrt.

Wow, der ist ja groß. Einsneunzig mindestens! Und wie er lächelt, puh, da wird mir gleich warm ums Herz. Moment mal, was macht er denn jetzt? Ich kann es

kaum fassen, denn er kommt tatsächlich auf mich zu. Ganz langsam und bei jedem weiteren Schritt glaube ich, gleich zu sterben vor Aufregung. Dann steht er vor mir. Seine braunen Haare sind stylich nach hinten gekämmt. Dann beugt er sich zu mir herunter, lächelt mich mit seinen blitzweißen Zähnen an und kommt mir mit diesem Lächeln näher. Als sich unsere Lippen berühren, explodiert mein Inneres. Fühlt sich erschreckend schön an. Dann wache ich auf und brauche ein paar Minuten, um zu verstehen, dass der Jüngling eine reine Phantasiegestalt meiner Träume war und ich zu Hause im Bett liege – allein. Wie schade! Ich würde zu gerne wissen, wie sich das anfühlt, von dem Conny bei fast jedem unserer Treffen brühwarm und in allen Einzelheiten berichtet. Diese Küsserei muss also bestimmt etwas Himmlisches sein und ich will das endlich auch erleben. Julias Party scheint mir dafür der richtige Ort. Fehlt nur noch ein geeigneter Kandidat, mit dem ich das ausprobieren kann. Aber da wird sich auf der Fete ja wohl wer finden lassen.

„Kind, was ist denn nur mit dir los? Warum hast du gestern nichts zu Abend gegessen? Bist du krank? Ich habe dir Frühstück gemacht. Kommst du?“, reißt mich Mama aus meinen Gedanken, die mal wieder ohne Anklopfen ins Zimmer stürmt. Ich könnte sie dafür erwürgen.

„Morgen Mama!“, presse ich so freundlich wie möglich über meine Lippen. Ich bin noch angesäuert wegen gestern und möchte nicht gleich am frühen Morgen über weitere unerfreuliche Dinge diskutieren.

„Ich komme ja schon“, antworte ich daher kurz angebunden und schwinde meine Beine aus dem Bett.

„Was mir gerade einfällt. Kann ich morgen bei Conny pennen? Sie hat Probleme mit ihrer Kunst-Hausarbeit und ich habe versprochen, ihr abends nach dem Handballspiel zu helfen.“ Ist zwar glatt gelogen, mir aber so was von egal. Und da Mama kurz vor dem Frühstück grundsätzlich in Zeitnot ist, sehe ich das als perfektes Timing an für eine solche Frage.

„Morgen Abend? Äh, okay, aber macht nicht zu lange, ihr zwei. Ihr braucht euren Schlaf.“ Sie schaut mich dabei sorgenvoll an, als wäre mangelnder Schlaf brandgefährlich. Bei der Gelegenheit klärt sie mich zum ungefähr 1000. Mal darüber auf, dass ich in Zukunft bitte unbedingt darauf achten solle, nach dem Essen von Kirschen nicht sofort etwas zu trinken, da bekäme man Bauchweh. Ich kann nicht fassen, wie sie Freitagmorgens um halb sieben auf so ein Thema kommt. Nicke daher nur mit dem Kopf und verrate ihr nicht, dass ich genau das vor einer Woche machte. Mit Absicht! Okay, es waren vielleicht ein paar Kirschen zu viel und ein halber Liter O-Saft mag nicht optimal gewesen sein für das Experiment. Jedenfalls wurde mir tatsächlich furchtbar übel. So sehr, dass ich mir geschworen habe: nie wieder im Leben Kirschen! Wenn ich nur daran denke, wird mir gleich wieder schlecht.

„Klar, Mama, was denkst du denn. Wir sind spätestens um zehn im Bett!“, lüge ich weiter, dass sich die Balken biegen. Die Party wäre damit geritzt und – trara! – mein erster richtiger Kuss im Leben ebenso, da bin ich mir sicher.

Vor einem Jahr probierte ich die Sache schon mal vage mit Nachbar Thomas aus. Der ist aber ein gutes Jahr jünger als ich und so richtig erwachsen war das alles nicht, was wir anstellten. Er presste seine ge-

geschlossenen Lippen drei Sekunden lang unbeholfen auf meine und fragte mich dann, ob das so richtig wäre. Ich merkte schnell, dass Thomas nicht der richtige Kandidat für meinen ersten Kuss sein kann und brach die Sache sofort wieder ab. Dafür braucht es einen ganzen Mann. Alles andere ist doch völliger Kinderkram.

Als ich zu Boden falle, höre ich es bedenklich knacken. Danach schießt ein Schmerz durch meine Brust, der mir den Atem raubt. Ich kann nicht mehr aufstehen. Sekunden danach bildet sich eine Mensentraube um mich herum. Alle schauen entsetzt, bis auf Martin. Martin ist unser Trainer und in jeder Situation die Ruhe in Person.

„Irmi, ganz still liegen bleiben. Sani ist gleich da!“, beruhigt er mich. Ich komme seiner Bitte gerne nach, da ich mich sowieso nicht mehr bewegen kann. Vorne links in der Mensentraube erkenne ich ein bekanntes Gesicht: Mama!

„Ich habe dir doch schon immer gesagt, dass dieser Handballsport nichts für ein Mädchen ist“, jammert sie. Dann erscheint der Sani und kümmert sich um mich. So viel ist klar: Die Party heute Abend bei Julia fällt für mich aus. Verdammst! Damit habe ich die beste Chance für meinen ersten Kuss verpasst.

Ich höre noch, wie der Sani zu meinem Trainer und Mama sagt, dass er eine angeknackste Rippe vermutet, ich aber unbedingt zur weiteren Abklärung ins Krankenhaus gebracht werden soll. Dort verbringe ich den Abend und die Nacht, während Conny – im Gegensatz zu mir – zur selben Zeit ganz bestimmt dabei ist, die

7. SEPTEMBER 1985

nächsten atemberaubenden Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht zu sammeln.

Gestern war mein 15. Geburtstag und außer Geschenken von meinen Eltern, meinen Omas, Patentante Elli und Conny hatte auch der liebe Gott ein Einsehen. Er überbrachte mir bereits im Vorfeld das schönste aller Geschenke, indem er mich zur Frau machte, juhe! In den letzten Wochen tat sich obenrum so einiges und auch meine erste Periode klopfte vorgestern an.

„Und? Wie fühlst du dich jetzt?“, fragt mich Conny aufgeregt.

„Keine Ahnung, mir ist noch etwas urksig. Sonst aber geht's mir auch nicht anders als sonst!“

„Das ist wegen der Hormone“, klärt sie mich auf. Sie muss es ja wissen.

Zur Abwechslung sitzen wir auf meinem Bett und auch nur deswegen, weil ich heute bis garantiert 20 Uhr sturmfreie Bude habe.

„Wie spät ist es?“, fragt sie mich. Ich schaue auf meinen Wecker, denn ich habe das Zeitgefühl komplett verloren. Es ist schon dunkel draußen.

„Kurz vor halb sechs, wieso?“

„Ui, unsere Krimiserie kommt. Lass uns ins Wohnzimmer gehen und uns das anschauen, okay?“

Also tippeln wir kichernd ins Wohnzimmer. Conny macht es sich im Sessel bequem, in dem sonst immer Papa sitzt. Ich schwing mich auf die beigefarbene Couch, bei der vor allem an den Armlehnen schon arge Gebrauchsspuren zu erkennen sind. Das Zimmer ist gerade mal knapp 15 Quadratmeter groß. Mit der Couch, dem in der Höhe verstellbaren Couchtisch plus Sessel ist die Bude fast schon voll. Und dann wäre da ja

26. NOVEMBER 1985

noch der Wohnzimmerschrank, echte deutsche Eiche, sehr massiv. Hinter zwei Türen ist der Fernseher versteckt, den ich nun anschalte und den Ton so richtig laut drehe. Andächtig schauen wir die Krimiserie. Als der Mörder gefasst ist und vom Kommissar gerade abgeführt wird, unterbricht Conny die spannungsgeladene Stille im Raum.

„Zeig her!“

„Was meinst du?“

„Na, deine neue Errungenschaft!“

Ich stehe auf dem Schlauch. Was meint sie bloß? Meine neuen Sportschuhe für's Handball bestimmt nicht. Dafür interessiert sich Conny nicht die Bohne.

„Jetzt sag schon, was du meinst!“

„Mensch Irm, sei doch nicht so spießig. Deinen neuen BH meine ich!“

Ach den! Gestern war ich in der Stadt. Conny hatte Klavierunterricht und konnte mich nicht begleiten. Sie klärte mich jedoch vorab detailgenau darüber auf, was ich beim Kauf alles zu beachten hatte. Vor allem die Größe, denn auf die kommt es am meisten an.

„75 A, wie besprochen?“

„Ja, so einen habe ich mir ausgesucht.“

„Welche Farbe? Knallrot?“ Als sie das sagt, bewegt sie ihre Mundwinkel lüstern und rollt mit den Augen.

„Bist du verrückt? Mama würde ausflippen, wenn sie den sieht.“

Ich stehe auf, gehe durch den langen, dunklen Flur, vorbei an Justus' Zimmer und biege dann in meine Kammer ab. Mehr als das ist es wirklich nicht. Conny folgt mir neugierig und beobachtet mich, wie ich in der mittleren Kommodenschublade krame, die mal wieder klemmt. So oft sagte ich in den letzten Wochen Papa

schon, dass ich unbedingt eine neue Kommode brauche. Zumal sie auch echt scheiße aussieht. Er meinte nur, dass es die alte noch eine Weile tut und er dafür gerade kein Geld ausgeben kann. Dann halte ich Conny stolz meinen allerersten und einzigen BH unter die Nase.

„Dein Ernst?“ fragt sie entsetzt und hält das Teil von sich weg, als sei es mit Cholera verseucht.

„Wieso? Mir gefällt er!“, verteidige ich mich und komme mir dabei trotzdem saublöd vor. Warum, weiß ich nicht so genau. Vielleicht deswegen, da ich mich selbst ganz oft aus unerfindlichen Gründen in etwa ähnlich saublöd finde.

„Irm, Irm, so wird das nie was mit den Jungs!“, meint sie kopfschüttelnd und schaut mich an, als sei ich ein hoffnungsloser Fall.

„Von wegen! Wilke findet mich toll“, werfe ich in den Raum und habe damit Connys 100-prozentige Aufmerksamkeit. Ist ja klar, dass sie nun alles wissen will. Also erzähle ich ihr von Wilke, dem Sohn unseres Handballtrainers, 23 Jahre alt und ein Prachtbursche. So schnell wendet sich das Blatt, dass die sonst so desinteressierte Conny sich plötzlich brennend für Sport interessiert.

„Und wo hast du ihn nun getroffen? Wart ihr im Kino?“

„Quatsch! Beim Training natürlich. Er trainiert neuerdings aus Spaß an der Freude bei uns mit.“

Conny schlägt sich die Hand auf die Stirn.

„Aus Spaß an der Freude. Irm, sei doch nicht so naiv! Das ist doch nur ein Vorwand. Wo gibt es für einen Kerl auf einen Schlag ein gutes Dutzend Mädels zur Auswahl? Beim Mannschaftssport! Und dann noch der Sohn des Trainers. Ist doch klar, dass er da leichtes

Spiel hat, weil ihn jede von euch anhimmeln wird wie einen Rockstar. Stimmt's?“

Ganz Unrecht hat Conny nicht. Wilke ist seit zwei Wochen Dauertema bei uns und jede aus der Mannschaft total aus dem Häuschen. Bis auf Bianca und Kelly, die haben schon einen Freund.

Als ich neulich ahnungslos von der Umkleide in die Halle kam, blieb ich nach wenigen Metern wie angewurzelt stehen. Ich traute meinen Augen kaum, als ich den jungen Mann sah, der sich angeregt neben dem Tor mit unserem Trainer unterhielt. Er sieht exakt so aus wie der Typ aus meinen Träumen vor einigen Wochen. Dieselbe Statur, dieselbe Frisur.

„Meinst du, ich bin hellsichtig?“, frage ich Conny, als ich ihr von dem Phänomen berichte.

„Quatsch, das war purer Zufall. Rede dir bloß nicht so einen Schwachsinn ein“, schimpft sie. Ich bin mir da nicht sicher, denn ich habe in letzter Zeit öfter recht seltsame Eingebungen.

„Und jetzt? Hast du wenigstens schon ein Date mit ihm klargemacht?“ Conny lässt nicht locker.

„Als ob ich so etwas tun würde!“

„Willst du nun wissen, wie das mit den Kerlen läuft oder nicht? Und wenn dir ein Prachtexemplar direkt vor der Nase serviert wird, solltest du nicht lange warten, sondern zuschlagen“, so ihr eindringlicher Rat.

„Okay, ich versuch's“, gebe ich mich geschlagen. Weiß aber schon jetzt, dass ich mich das niemals trauen werde.

Es ist eiskalt und eigentlich müsste ich frieren wie ein Schneider. Seit zwei Stunden latsche ich bei minus

15. DEZEMBER 1985

drei Grad auf dem hiesigen Weihnachtsmarkt umher. Doch trotz der Minusgrade glühe ich innerlich. Nein, keine Virusgrippe, sondern das liegt an der Männerhand, die meine zart in sich verschlungen hält. Es ist die Hand von Wilke. Wie elektrisiert laufe ich mit ihm durch die Menschenmenge und frage mich, wie das alles so einfach gehen konnte. Ich musste gar nichts dafür tun, denn der gute Wilke nahm das Zepter selbst in die Hand und fragte mich beim letzten Training, ob ich Lust hätte, ihn auf den Weihnachtsmarkt zu begleiten. „Na, klar doch“, kriegte ich gerade noch so als Antwort über die Lippen. Der Rest des Trainings war damit für mich gelaufen. Ich verfehlte ständig mein Ziel, war unkonzentriert und wie in Trance. Und heute schon laufe ich mit dem Typen händchenhaltend durch die Gassen der Altstadt. Ich komme mir vor wie in einem Film und kann das alles gar nicht glauben. Am liebsten hätte ich am Donnerstag nach dem Training sofort Conny brühhwarm davon erzählt. Dann entschied ich jedoch kurzfristig, dass ich die Sensation erst mal für mich behalte und in aller Ruhe genießen will.

„Lass uns noch auf einen heißen Tee zu mir gehen. Mir frieren fast die Finger ab!“, schlägt Wilke vor. Ich nicke und wäre ihm vermutlich überall hin gefolgt. Ich komme mir sehr erwachsen vor, als ich am Parkplatz auf den Beifahrersitz seines hellblauen Golfs schlüpfte und er uns gekonnt aus der engen Parklücke leitet. Danach greift er zum Autoradio, aus dem sogleich Klänge von Roxy Music dringen. Ich machte mir noch nie viel aus Musik, daher kenne ich zwar die meisten Lieder, jedoch selten die Interpreten. Mit Ausnahme von Roxy Music, an denen habe ich einen Narren gefressen.

„Gefällt dir die Musik?“, fragt er mich und schaut mich